

Vorwort

Die Pseudoklementinen waren und sind nicht ohne Einfluss auf die europäische Kultur, führen als Teil der christlichen Apokryphen aber ein Schattendasein, wenn man sie mit den kanonischen Bibeltexten vergleicht. Bis in die jüngste Vergangenheit haben sie weder die ihrer Bedeutung angemessene Aufmerksamkeit der Forscher erfahren noch wurden sie in die deutsche Sprache übersetzt und damit ihre Kenntnisnahme erleichtert. Während seit langem englische und französische Ausgaben der beiden Versionen des christlichen Romans vorliegen, wurden die *Homilien* erst vor wenigen Jahren ins Deutsche übersetzt. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den *Rekognitionen* setzte am Anfang des 18. Jahrhunderts ein. Die deutsche Übertragung von 1702 ist aber gering in ihrem Nutzwert, da sie sich bis zur Unverständlichkeit an der lateinischen Ausgangsprache ausrichtet und deutliche Spuren der Sprachentwicklung vor der Goethezeit aufweist.

Mit der Gründung der »Bibliothek der lateinischen Literatur der Spätantike« (BLLS) durch Alexander Arweiler und Bardo M. Gauly bot sich die willkommene Möglichkeit, das Werk in einer zweisprachigen Ausgabe einem weiteren Leserkreis vorzulegen. Die Einladung der Herausgeber habe ich daher gern angenommen und danke ihnen dafür, dass sie in einem so wichtigen Vorhaben die Initiative ergriffen haben. Herausgeber und Übersetzer trafen sich in regelmäßigen Abständen in Eichstätt, Münster und Jena. Dabei wurden Leitlinien des Übersetzens diskutiert und Übersetzungsproben besprochen. Einschlägige Abendvorträge erweiterten und vertieften das Verständnis. Den Kolleginnen und Kollegen aus dem In- und Ausland, die die Treffen mit ihren Vorträgen und Diskussionsbeiträgen bereicherten, bin ich zu großem Dank verpflichtet. Es sind Alexander Arweiler, Gregor Bitto, Susanne Daub, Oliver Ehlen, Bardo M. Gauly, Christian Gnilka, Michaela Hany, Friedrich Heberlein, Julia Huber, Antonia Jenik, Lutz Mechlinsky, Gernot Michael Müller, Thomas Riesenweber, Felix Rohr, Wolfgang Rösler, Bianca-Jeanette Schröder, Henriette Harich-Schwarzbauer, Raphael Schwitter und Rainer Thiel.

Im Rahmen der *groupe pseudoclementine* versammeln sich bei den Konferenzen der *Association pour l'étude de la littérature apocryphe chrétienne* (AELAC) in Dôle, aber auch in Lausanne, Genf und Straßburg

immer wieder Kenner des spätantiken Romans aus verschiedenen Ländern, deren Vorträgen und Diskussionsbeiträgen ich wichtige Anregungen verdanke. Stellvertretend für viele Kollegen nenne ich Frédéric Amsler, Dominique Côté, Albert Frey, Stanley F. Jones, Bernard Pouderon und Jürgen Wehnert. Mein besonderer Dank gilt André Schneider, dessen gelungene Übersetzung ich nicht nur bei diesem Vorhaben, sondern schon früher gern genutzt habe. Ebenso danke ich Luigi Cirillo, dessen gelehrter Kommentar mir immer wieder schwierige sachliche Probleme verständlich machte.

Bei der Bestellung von Büchern unterstützten mich die Bibliothekare der Thüringer Landes- und Universitätsbibliothek in Jena sowie der Bodleian Library und des Wolfson College in Oxford. Mein Dank für bibliographische Recherchen, Literaturbeschaffung und Korrekturen gilt auch den Studierenden Julia Bathge, Philipp Biener, Florian Frank, Natalie Grüger und Lennart Smerda.

Das Vorhaben ist nicht nur Teil der BLLS, sondern auch der »Kommission für Übersetzung und Sprachpflege« der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, die sich die Übersetzung und Verbreitung griechischer und lateinischer Texte der Antike, des Mittelalters und der frühen Neuzeit zum Ziel gesetzt hat. Dem Franz-Steiner-Verlag und besonders ihrem Leiter Dr. Thomas Schaber ist für seine Bereitschaft, eine neue Übersetzungsreihe zu begründen, und für die zuverlässige Betreuung des Drucks zu danken.

Jena, im Juni 2016

Meinolf Vielberg

Rufinus von Aquileia

Übersetzung der Pseudoklementinischen

Rekognitionen

Prologus

1 Tibi quidem, papa Gaudenti nostrorum decus insigne doctorum, tantus ingenii vigor est, immo tanta spiritus gratia, ut si quid a te etiam cotidiani eloquii more dicitur, si quid in ecclesia declamatur, id in libris haberi et ad instructionem tradi posteris debeat.

2 Nos tamen, quos et ingenii tenuitas minus promptos et senecta iam tardos reddit ac segnes, opus quod olim venerandae memoriae virgo Silvia iniunxerat, ut Clementem nostrae linguae redderemus, et tu deinceps iure hereditario deposcebas, licet multas post moras, tamen aliquando restitimus, praedamque, ut opinor, non parvam, Graecorum bibliothecis direptam, nostrorum usibus et utilitatibus convectamus, ut quos propriis non possumus, peregrinis nutriamus alimoniis.

3 Nam et solent suaviora videri peregrina, interdum vero et utiliora. Denique peregrinum est paene omne quod medelam corporibus confert, quod morbis occurrit, quod venena depellit. Iudaea balsami lacrimam, Creta comam dictamni mittit, Arabia flores aromatum, et spicarum nardi India segetem metit, quae ad nos, etiamsi aliquantulo quam proprius ager adtulit, fractiora perveniunt, odoris tamen gratiam vimque medendi integram servant.

4 Suscipe igitur, mi anime, redeuntem ad te Clementem nostrum, suscipe iam Romanum. Nec mireris, si forte tibi in eo minus solito floridus eloquentiae vultus appareat. Nihil interest, dummodo sensus eadem sapiat.

Prolog

1 Du, Bischof Gaudentius,¹ bist nicht nur einer unserer führenden Gelehrten. Du besitzt auch eine Begabung, die so gewaltig, und einen Geist, der so betörend ist, dass jedes Wort, das du im täglichen Gesprächston sagst, und jede Botschaft, die du in der Gemeinde verkündest, in Büchern aufgezeichnet und zu ihrer Belehrung der Nachwelt überliefert werden sollte.

2 Wir leiden dagegen unter mangelnder Begabung und dem Alter, das uns schon langsam und müde macht.² Daher haben wir erst nach langem Verweilen ein Werk vollendet,³ das uns die inzwischen verstorbene Jungfrau Silvia einst anvertraute und du später⁴ mit dem Recht des Erben von uns fordertest. Unsere Leistung besteht darin, dass wir Klemens unserer Sprache zurückgeben. Damit tragen wir nach meinem Empfinden kein geringes Beutegut, das wir den Bibliotheken der Griechen entrissen haben, zum Gebrauch und Nutzen unserer Landsleute zusammen. Wir versorgen die Römer, die wir mit Produkten aus dem Inland nicht ernähren können, mit Nahrung aus der Fremde.

3 Ausländische Erzeugnisse scheinen in der Regel ja ansprechender und manchmal auch wirkungsvoller zu sein. Kurzum: Aus dem Ausland kommt beinahe alles, was Körper heilt, was Krankheiten bekämpft, was Gifte unschädlich macht. Judäa schickt uns die Träne des Balsams,⁵ Kreta das Haar des Diktamen.⁶ Arabien erntet die Blumen der Gewürze, Indien die Dolden der Narde. Wenn Erzeugnisse aus der Fremde auch etwas schwächer bei uns eintreffen, als sie es noch waren, als der Acker sie hervorbrachte, bewahren sie doch ihren lieblichen Geruch und ihre volle Heilkraft.

4 Begrüße also, lieber Leser,⁷ unseren Bürger Klemens, der in Gestalt des übersetzten Werkes zu dir zurückkehrt, und nimm ihn schon als Römer bei dir auf. Wundere dich nicht, wenn du den Eindruck hast, die rhetorische Gestaltung, die dem übersetzten Werk des Klemens ihr Gesicht verleiht, sei vielleicht weniger glänzend, als du es gewohnt bist. Es macht keinen Unterschied, wenn nur der Sinn des Werkes derselbe ist.

5 Peregrinas ergo merces multo in patriam sudore transvehimus. Et nescio quam gratus me civium vultus accipiat, magna sibi Graeciae spolia deferentem et occultos sapientiae thesauros nostrae linguae clave reserantem.

6 Sed votis tuis faveat deus, ut nullus nobis sinister oculus nec cuiusquam lividus occurrat aspectus, ne extremo prodigii genere, cum nihil invideant illi quibus auferitur, livescant tamen isti quibus confertur.

7 Aequum est sane, tibi qui haec etiam Graece legeris, ne forte in aliquibus (locis) minus a nobis servatum translationis ordinem putes, interpretationis nostrae indicare consilium.

8 Puto quod non te lateat, Clementis huius in Graeco eiusdem operis, hoc est Recognitionum, duas editiones haberi et duo corpora esse librorum, in aliquantis quidem diversae, in multis tamen eiusdem narrationis.

9 Denique pars ultima huius operis, in qua de transformatione Simonis refertur, in uno corpore habetur, in alio penitus non habetur.

10 Sunt autem et quaedam in utroque corpore de ingenito deo genitoque disserta et de aliis nonnullis, quae, ut nihil amplius dicam, excesserunt intellegentiam nostram.

11 Haec ergo ego, tamquam quae supra vires meas essent, aliis reservare malui quam minus plena proferre. In ceteris autem, quantum potuimus, operam dedimus, non solum a sententiis, sed ne a sermonibus quidem satis elocutionibusque discedere. Quae res quamvis minus ornatum, magis tamen fidele narrationis reddit eloquium.

5 Mit großer Mühe bringe ich also Waren aus der Fremde in meine Heimat. Ich weiß nicht, mit wie dankbaren Gesichtern ich von meinen Mitbürgern empfangen werde, wenn ich ihnen aus Griechenland große Beute bringe und ihnen verborgene Schätze der Weisheit mit dem Schlüssel der lateinischen Sprache erschließe.

6 Doch möge Gott deinen Wünschen gewogen sein und mögen mir daher kein neidisches Auge und kein böser Blick begegnen. Sonst könnte ja der sehr befremdliche Fall eintreten, dass die Griechen, denen doch etwas genommen wird, keinen Neid empfinden, die Römer aber, die es empfangen, neidisch werden.

7 Es ist sicher gerechtfertigt, dass ich dir die Prinzipien meiner Übersetzung offenlege. Du hast das von mir übersetzte Werk ja auch in griechischer Sprache gelesen und sollst nicht glauben, dass an bestimmten Stellen die Ordnung des Originals in der lateinischen Übersetzung von uns weniger gut bewahrt worden sei.

8 Es ist dir, glaube ich, nicht unbekannt, dass es das Werk unseres Klemens, das heißt die Rekognitionen, in zwei Versionen und zwei Sammlungen von Büchern gibt.⁸ Die beiden Versionen weichen in ihrer Darstellung des Inhalts in einer großen Zahl von Punkten voneinander ab, stimmen in vielen Punkten aber auch überein.

9 Endlich ist der letzte Teil des Werkes, in dem Simons Gestaltwandel berichtet wird, in der einen Version enthalten, in der anderen hingegen nicht.⁹

10 Es gibt in beiden Sammlungen bestimmte Betrachtungen über den ungezeugten und gezeugten Gott¹⁰ sowie einige andere Gegenstände, die, um nicht mehr zu sagen, unseren Verstand überforderten.

11 Diese Betrachtungen, die meine Kräfte übersteigen, wollte ich lieber anderen Übersetzern überlassen als sie unvollständig darzustellen. Bei der Übersetzung der übrigen Teile aber bemühten wir uns, soweit wir es vermochten, weder vom gedanklichen Gehalt der Sätze noch von der sprachlichen und formalen Gestaltung des griechischen Originals abzuweichen. Dieses Vorgehen macht die Darstellung zwar weniger schmuckvoll, bewirkt aber eine getreueren Wiedergabe der ursprünglichen Erzählung.

12 Epistulam sane, in qua idem Clemens ad Iacobum fratrem domini scribens de obitu nuntiat Petri, et quod se reliquerit successorem cathedrae et doctrinae suae, in qua etiam de omni ordine ecclesiastico continetur, ideo nunc huic operi non praemisi, quia et tempore posterior est et olim a me interpretata atque edita.

13 Sed quod in ea nonnullis fortasse videtur inconsequens, si hic explanetur, non puto absurdum videri. Quidam enim requirunt, quomodo cum Linus et Anencletus in urbe Roma ante Clementem hunc fuerint episcopi, ipse Clemens ad Iacobum scribens, sibi dicat a Petro docendi cathedram traditam.

14 Cuius rei hanc esse accepimus rationem, quod Linus et Anencletus fuerint quidem ante Clementem episcopi in urbe Roma, sed supersitite Petro, videlicet ut illi episcopatus curam gererent, ipse vero apostolatus impleret officium, sicut invenitur etiam apud Caesaream fecisse, ubi cum ipse esset praesens, Zacchaeum tamen a se ordinatum habebat episcopum.

15 Et hoc modo utrumque verum videbitur, ut et illi ante Clementem numerentur episcopi et Clemens tamen post obitum Petri docendi susceperit sedem. Sed iam videamus, scribens Iacobo fratri domini, operis sui Clemens ipse quod sumat narrationis initium.

12 Derselbe Klemens schrieb auch einen Brief an den Herrenbruder Jakobus.¹¹ Darin unterrichtet er Jakobus über den Tod des Petrus und teilt Jakobus auch mit, dass Petrus ihn, Klemens, zu seinem Nachfolger auf dem Bischofsstuhl und im Lehramt gemacht habe. Im Brief des Klemens ist auch die Darstellung der gesamten Kirchenordnung enthalten. Der Brief wurde dem vorliegenden Werk deswegen nicht vorangestellt, weil er zeitlich später entstand und von mir schon vor langer Zeit übersetzt und herausgegeben wurde.

13 Meines Erachtens ist es aber nicht unvernünftig, wenn hier erklärt wird, was manchen Lesern in dem Brief des Klemens vielleicht widersprüchlich erscheint. Einige Leser fragen sich nämlich, wie Klemens in seinem Brief an Jakobus schreiben könne, dass ihm von Petrus Bischofsstuhl und Lehramt übertragen worden seien, wenn Linus und Anencletus vor unserem Klemens Bischöfe in der Stadt Rom waren.

14 Die Erklärung dafür, die wir der Überlieferung entnahmen, ist diese: Linus und Anencletus waren vor Klemens Bischöfe in Rom, aber noch zu Lebzeiten von Petrus. Sie teilten sich ihre Arbeit offenbar so, dass Linus und Anencletus die Tätigkeiten eines Bischofs versahen, während Petrus sich den missionarischen Aufgaben des Apostolats widmete. Es steht ja geschrieben, Petrus habe es auch in Cäsarea so gehandhabt. Dort war Petrus anwesend und Zachäus wurde dennoch als Bischof eingesetzt.¹²

15 So sind offensichtlich beide Aussagen wahr, dass Linus und Anencletus vor Klemens als Bischöfe von Rom gezählt werden, aber Klemens nach dem Tod des Petrus auch sein Lehramt in Rom übernahm. Nun wollen wir aber schauen, wie Klemens den Anfang seiner Erzählung gestaltet, indem er an den Herrenbruder Jakobus schreibt.

Liber Primus

1,1 Ego Clemens in urbe Roma natus, ex prima aetate pudicitiae studium gessi, dum me animi intentio velut vinculis quibusdam sollicitudinis et maeroris a puero innexum teneret. 1,2 Inerat enim mihi cogitatio (incertum sane unde initium sumpserit), crebro ad memoriam meam conditionem mortalitatis adducens, simulque discutiens, utrumne 1,3 sit mihi aliqua vita post mortem, an nihil omnino postea sim futurus, sicut non fuerim antequam nascerer, vel si nulla prorsus vitae huius erit post obitum recordatio, et ita immensitas temporis cuncta oblivioni ac silentio dabit, ut non solum non simus, sed neque quod fuerimus, habeatur in memoria. 1,4 Sed et illud versabatur in pectore, quando factus sit mundus aut si omnino factus sit, vel antequam fieret, quid erat, an vero semper fuerit. 1,5 Nam certum videbatur, quod si esset factus, esset profecto solvendus, et si solvatur, quid iterum erit? Nisi forte oblivio cuncta et silentium teget, aut forte aliquid erit, quod nunc sentire mortalium non potest mens.

2,1 Haec et his similia, nescio unde, indesinenter animo revolvens, nimietate maeroris incredibiliter tabescebam, et quod est gravius, si quando respuere a me huiuscemodi curas velut minus utiles cogitabam, validiores in me fluctus sollicitudinum consurgebant. 2,2 Inerat enim mihi

Erstes Buch

Klemens' unruhige Kindheit und Jugend

1,1 Ich, Klemens, wurde in Rom geboren. Von Kindheit an versuchte ich tugendhaft zu leben, war aber innerlich unruhig und schon als Knabe wie in Ketten von Sorge und Schwermut gefangen. 1,2 Es beherrschte mich nämlich ein Gedanke – wie ich darauf gekommen war, weiß ich nicht –, der mich immer wieder daran erinnerte, dass ich ein sterbliches Wesen bin, und so fragte ich mich ständig: 1,3 Werde ich ein Leben nach dem Tode haben? Oder werde ich nach dem Tode überhaupt nicht mehr leben, so wie ich auch nicht lebte, ehe ich geboren wurde? Oder werde ich mich nach dem Tode gar nicht mehr an mein irdisches Leben erinnern? Wird die unermessliche Zeit dafür sorgen, dass man uns vergisst und nicht mehr von uns spricht – dass wir also nicht nur nicht mehr leben, sondern auch nicht mehr wissen, dass wir je gelebt haben? 1,4 Mich quälte aber auch die Frage, wann die Welt und ob sie überhaupt geschaffen wurde. Ich fragte mich, was war, bevor die Welt geschaffen wurde, oder ob es sie schon immer gab. 1,5 Denn sicher schien mir, dass die Welt, wenn sie denn geschaffen wurde, dann auch wieder vernichtet werden müsse. Was aber wird, so fragte ich mich, nach der Vernichtung der Welt sein, wenn nicht alles im stillen Grab des Vergessens ruht? Oder wird es womöglich etwas geben, was der menschliche Geist heute noch nicht denken kann?

Enttäuschung durch Philosophenschulen

2,1 Woher nur kamen solche und ähnliche Fragen? Unablässig bedachte ich sie, bis meine Schwermut übermächtig wurde; man kann sich kaum vorstellen, wie sehr sie mich peinigten. Was aber noch schlimmer war: Wenn ich mich einmal von solchen Überlegungen, die ich doch für sinnlos hielt, befreien wollte, überfluteten mich noch schlimmere Sorgen. 2,2 Die beste Gefährtin meines Lebens, die mich nicht ruhen ließ, war